

DANIEL WISSER

Königin  
der  
Berge

Roman

© 2018 Jung und Jung, Salzburg und Wien  
Alle Rechte vorbehalten  
Umschlagbild: © Zen Shui/Isabelle Rozenbaum,  
GETTY IMAGES  
Umschlaggestaltung: BoutiqueBrutal.com  
Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck  
ISBN 978-3-99027-224-4

JUNG  
UND  
JUNG

für Robert Meran

*Meine sehr verehrten Damen und Herren, Sie erwarten von mir, daß ich Ihnen etwas aus meinem Leben erzähle. Mein Leben war uninteressant. Mein Leben war kahl, still, ereignislos und eigentlich nicht erwähnenswert. Mein Leben floß so dahin, es war ein unauffälliges Vorbeitreiben an ganz kleinen Bewegungen oder an gar nichts, von Anfang an bis zu diesem Moment, bis jetzt, wo ich vor Ihnen stehe, um Ihnen etwas aus meinem Leben zu erzählen.*

ROR WOLF: Die neunundvierzigste Ausschweifung

*Ein Kapuziner begleitete einen Schwaben bei sehr reginigtem Wetter zum Galgen. Der Verurtheilte klagte unterwegs mehrmal zu Gott, daß er, bei so unfreundlichem und schlechtem Wetter, einen so sauren Gang thun müsse. Der Kapuziner wollte ihn christlich trösten und sagte: du Lump, was klagst du viel, du brauchst doch bloß hinzugehen, ich aber muß, bei diesem Wetter, wieder zurück, denselben Weg.*

HEINRICH KLEIST: Berliner Abendblätter (53. Blatt)

Erster Teil

DUKAKIS

## 1. Aus der Rollstuhlperspektive

Ich liebe Schwester Aliki. Aliki. Aliki. Aliki. Und keine andere. Schwester Aliki macht alles richtig: Sie lässt die Tür zu meinem Zimmer einen Spaltbreit offen, sie stellt die Schnabeltasse mit dem Früchtetee immer auf meine linke Seite, sie will mir die Whiskeyflasche in meinem Nachtkästchen nicht wegnehmen, sie rügt mich nicht, wenn ich in der Cafeteria Wein trinke, und sie animiert mich nicht dazu, in den Garten zu gehen. Wenn Schwester Aliki Dienst hat, möchte ich ausschließlich von Schwester Aliki betreut werden. Wie oft habe ich ihnen das schon gesagt! Doch obwohl Aliki Dienst hat, schicken sie mir heute eine neue Schwester. Ich kenne sie nicht, ich habe sie nie zuvor gesehen. Ob sie mich wohl in die Schweiz fahren würde?

DIE NEUE: Grüß Gott, Herr Turin!

Alle wissen, dass mein Name auf der ersten Silbe betont wird. Die neue Schwester betont meinen Namen auf der zweiten Silbe, wie die italienische Stadt. Außerdem hasse ich dieses ewige *Grüß Gott*. Ich muss ihr alles erklären, aber ich weiß nicht, wie sie heißt. Das Namensschild kann ich nicht lesen.

DR. STEINHÄUSER: Dem Krankheitsverlauf entsprechende Visusminderung.

Es wird immer schlimmer mit den Augen. Bald werde ich mit einer Lupe lesen müssen, wie die alte Ditscheiner von Zimmer 407. Manchmal sehe ich tagelang alles verschwommen, dann wieder sehe ich nur auf einem Auge. Schließlich ist alles wieder in Ordnung, und die Schwestern glauben mir nicht. Die Königin der Berge nimmt mir das Augenlicht, schön langsam, bis ich völlig blind sein

werde. Die Sehnerventzündung kommt immer wieder, dann beginnt alles von vorne: Augenarzttermine, Gesichtsfeldmessungen, wieder andere Medikamente.

DIE NEUE: Möchte Herr Turin vielleicht in den Garten gehen, ein wenig Sonne tanken?

Hier im Pflegeheim nennen mich alle Herr Turin, aber dass mich diese Schwester in der dritten Person anspricht, irritiert mich. Nein, Herr Turin möchte nicht in den Garten gehen, Herr Turin möchte die Natur überhaupt nicht sehen. Herr Turin hasst die Natur. Weil sie grausam ist und ungerecht. Herr Turin muss nur seinen Körper ansehen, um festzustellen, wie grausam die Natur ist. Der Körper eines Fünfundvierzigjährigen, der aussieht wie der Körper eines Fünfundsechzigjährigen, der aber nicht einmal mehr mit einem Fünfundachtzigjährigen Schritt halten kann: Das ist die Natur! Herr Turin braucht keine Sonne, denn Herr Turin nimmt Vitamin D in Tropfenform zu sich. Und Herr Turin wird auch nicht Sonne tanken. Herr Turin wird in der Cafeteria Veltliner tanken. So sieht das Leben aus, zumindest aus der Rollstuhlperspektive.

Es gefällt mir, von mir selbst in der dritten Person zu sprechen. Es klingt fast so, als ginge es um jemand anderen, als hätte jemand anderer Multiple Sklerose, als säße jemand anderer in diesem Rollstuhl, als würde jemand anderer von einem Harnbeutel überallhin begleitet werden, als wäre jemand anderer Insasse dieses Pflegeheims.

Die neue Schwester verlässt Herrn Turins Zimmer. Ihre Brüste sind sehr klein. Fast alle Schwestern auf der MS-Station haben kleine Brüste. Herr Turin nennt es die Waschbrettbrust. Von seiner Frau Irene hat Turin ein Tablet geschenkt bekommen. Aliki hat es zum Aufladen

an die Steckdose gehängt. Nun sollte er es endlich in Betrieb nehmen, damit er Irene am Wochenende etwas zu erzählen hat und ihr nicht wieder wortlos gegenüber sitzen muss. Irene kommt jeden Samstag und Sonntag.

HERR TURIN: Ich habe auf dem Tablet schon ein YouTube-Video angeschaut.

HERR TURIN: Wir haben eine neue Schwester auf der Station. Sie betont meinen Namen auf der zweiten Silbe.

HERR TURIN: Die alte Ditscheiner sitzt die halbe Nacht im Sozialraum vor dem Fernseher, und weil sie so schlecht hört, dreht sie die Lautstärke voll auf. Auf der ganzen Station muss man sich das anhören.

HERR TURIN: Heute hat Schwester Aliki Dienst. Du weißt doch, die kleine Griechin mit dem Ohrring in der Nase.

All das wird Irene nicht interessieren. Herr Turin liebt das Leben im Heim, sobald er aber Irene davon erzählt, kommt ihm alles lächerlich vor. Irene wird kurz von der Zeitung aufblicken und Herrn Turin zunicken, als hätte sie ihm zugehört. Schwester Aliki kommt mit dem Mittagessen.

SCHWESTER ALIKI: Herr Turin, geht es nicht ein wenig freundlicher?

HERR TURIN: War ich unfreundlich?

SCHWESTER ALIKI: Warum ist Schwester Nata gerade heulend zu mir gekommen?

Herr Turin muss den Namen einer neuen Schwester dreimal laut vor sich hersagen, damit er ihn nicht vergisst. Jeden Abend übt er das Schwesternalphabet. Aliki. Aliki. Aliki. Barbara. Barbara. Barbara. Jessy. Jessy. Jessy. Und jetzt also: Nata. Nata. Nata. War der Name auf dem Schild wirklich so kurz? Die neue Schwester tut Herrn Turin

leid, aber er heißt nun einmal Turin mit Betonung auf der ersten Silbe und er will nicht in den Garten gehen, er will nicht, er will nicht, er will nicht. Er möchte, dass Aliki ihn betreut und nicht irgendeine neue Schwester, das hat er doch schon hundertmal gesagt. Wenigstens bringt Aliki ihm jetzt das Mittagessen.

HERR TURIN: Was gibt es denn heute?

SCHWESTER ALIKI: Geschnetzelt.

HERR TURIN: Geschnetzelt! Warum soll ich heute essen, was ich gestern schon zurückgeschickt habe?

Aliki zieht die Tischplatte aus dem Nachtkästchen, dann geht sie und kommt mit dem Tablett wieder. Herr Turin mag alles an Aliki, außer dass sie ein Piercing in der Nase hat.

HERR TURIN: Schwester Aliki, Sie haben den Ohrring an der falschen Stelle.

SCHWESTER ALIKI: Das verstehen Sie nicht, Herr Turin. Das Abendessen lässt Herr Turin fast immer aus, da er abends lieber in der Cafeteria sitzt. Das Mittagessen isst er nur, wenn es ihm von seiner Lieblingsschwester gebracht wird. Wenn Schwester Margit, die Leiterin der Station, ihm das Essen bringt, rührt er es nicht an. Herr Turin nimmt den Deckel von der Suppenschüssel, Kondenswasser tropft auf das Tablett. Herr Turin hasst nasse Tablett. Er hasst nasse Tische. Er hasst Feuchtigkeit überhaupt, da ist er wie die Katzen.

SCHWESTER ALIKI: Wie schmeckt es Ihnen?

HERR TURIN: Essbar.

Aliki bleibt im Zimmer, während Herr Turin isst. Sie weiß, dass es nicht lange dauert. Essen braucht Zeit, wertvolle Zeit, in der er schon in der Cafeteria sitzen könnte.

SCHWESTER ALIKI: Haben Sie das Tablet schon ausprobiert?

HERR TURIN: Wenn Sie mir Ihre private E-Mail-Adresse geben, schreibe ich Ihnen.

SCHWESTER ALIKI: Herr Turin, bei so vielen Verehrerinnen ist für mich kein Platz.

HERR TURIN: Wer sind denn meine Verehrerinnen?

SCHWESTER ALIKI: Frau Dr. Payer zum Beispiel, die neue Psychologin. Sie hat schon dreimal nach Ihnen gefragt. Heute Nachmittag kommt sie wieder.

Aliki nimmt das Tablett von Herrn Turins Tischchen. Herr Turin mag sie wirklich, wie schade, dass sie so kleine Brüste hat. Aber in ihrem Fall gefällt ihm sogar das. Aliki weiß, dass er es eilig hat, in die Cafeteria zu kommen.

HERR TURIN: Schwester Aliki, fahren Sie mich in die Schweiz?

SCHWESTER ALIKI: Nicht schon wieder, Herr Turin! Sie brauchen nicht in die Schweiz zu fahren.

HERR TURIN: Ich muss in die Schweiz, dort ist die Freitodbegleitung erlaubt.

SCHWESTER ALIKI: Sie sterben auch so. Ganz bestimmt.

HERR TURIN: Vielleicht kann ich mit Uber in die Schweiz fahren. Wissen Sie, wie das mit diesem Uber funktioniert?

Herr Turin fährt jeden Tag zwischen 12:00 und 13:00 Uhr in die Cafeteria, die sich in der Eingangshalle des Heims befindet. Dort sitzt er, bis die Cafeteria schließt, und trinkt Wein. Aliki ist die Einzige, die ihn deswegen nicht rügt und ermahnt, alle anderen Schwestern weisen ihn ständig zurecht und erklären ihm, wie schädlich Alkohol ist. Aber was könnte ihm Besseres passieren, als am Veltliner zugrunde zu gehen?

## 2. Das Muttermal

Tisch 1, so nennen die beiden Zivildienen Marcus und Dejan den Tisch, an dem Herr Turin sitzt. Wenn Turin mit dem Rollstuhl aus dem Lift fährt, ist schon alles für ihn vorbereitet. Ein Stuhl wurde entfernt, damit er zu fahren kann. Auf dem Stuhl rechts von ihm liegt die Tageszeitung. Wenn Marcus Herrn Turin kommen sieht, gießt er ein Glas Veltliner ein und stellt es auf Tisch 1. Das Weinglas muss immer auf der linken Seite stehen. Und Herr Turin trinkt kein Wasser zum Wein.

HERR TURIN: Wasser ist zum Waschen da.

Mit dem ersten Glas Veltliner spült Herr Turin die Geschmacksreste des Mittagessens weg. Beim zweiten Glas wird er von hinten an der Schulter gepackt.

SCHWESTER MARGIT: Nicht zu viel Wein trinken, Herr Turin!

Turin hasst diese Zurechtweisungen. Den meisten Schwestern hat er das schnell ausgetrieben, doch Schwester Margit hört nicht damit auf. Sie bildet sich nicht nur ein, für Herrn Turins Zustand verantwortlich zu sein, sie will auch seine Seele retten. Sie hat noch immer nicht verstanden, dass er gar keine Seele hat. Trotz der edlen Absichten empfindet Turin solche Einmischungen als Überschreitung. Er ist ein freier Mensch und zahlender Kunde in diesem Heim. Er zahlt so viel, dass Irene sich mit jedem weiteren Tag seines Lebens Sorgen um ihre finanzielle Situation machen muss. Laut ruft Herr Turin dem Zivildienen Marcus durch die Cafeteria zu, dass er ihm ein großes Bier bringen soll. Dann dreht er sich zu Oberschwester Margit.

HERR TURIN: Ich werde heute nicht zu viel Wein trinken,

Schwester Margit. Heute werde ich ausnahmsweise einmal zu viel Bier trinken.

Schwester Margit geht ohne Gruß davon, und Herr Turin kann sich endlich wieder der Zeitung widmen. Hacker haben die Daten von 500 Millionen Yahoo-Nutzern erbeutet: Namen, E-Mail-Adressen, Geburtsdaten. Vielleicht ist die Adresse von Aliki dabei? Herr Turin wird das Tablet benutzen, das ihm Irene geschenkt hat. Er wird Hacker werden. Er wird Alikis E-Mail-Account hacken, um noch mehr über sie zu erfahren.

SCHWESTER ALIKI: Ein Patient hat mich, halb im Scherz, nach meiner privaten E-Mail-Adresse gefragt. Ist es richtig, dass ich mich abgrenze und ihn abweise?

So oder ähnlich wird Schwester Aliki die Hauspsychologin um Rat oder Bestätigung fragen, und genau in diesem Moment kommt die Psychologin durch die Eingangshalle direkt auf Herrn Turin zu.

DIE PSYCHOLOGIN: Herr Turin, darf ich mich zu Ihnen setzen?

Herr Turin hat vergessen, wie sie heißt, dabei hat ihm Aliki den Namen doch heute noch gesagt. Er muss sie ins Schwesternalphabet aufnehmen. Gerade will Turin der Psychologin den Platz an seiner linken Seite anbieten, da setzt sie sich schon auf den Stuhl rechts von ihm.

HERR TURIN: Könnten Sie sich bitte links von mir setzen?

Die Psychologin hebt kurz eine Augenbraue. Gut sieht das aus, es gefällt Herrn Turin, dass sie wütend ist, wütend gefällt sie ihm gleich viel besser. Herr Turin hat es lieber, wenn man an seiner linken Seite sitzt, denn auf der rechten Seite des Rollstuhls hängt der Harnbeutel, und er will nicht, dass man im Gespräch mit ihm ständig

seinen Urin anstarrt. Die Psychologin gehorcht und setzt sich auf den Stuhl links von Turin.

DIE PSYCHOLOGIN: Payer, Katharina Payer, ich habe mich ja schon kurz bei Ihnen vorgestellt. Ich bin die Psychologin und für das Personal und die Patienten zuständig.

Katharina. Katharina. Katharina. Es gefällt Turin nicht, dass sie ihn mit einem sehr gespielten Lächeln begrüßt, aber alles andere gefällt ihm. Sie ist groß gewachsen und hat langes lockiges brünettes Haar. Und sie hat Brüste. Richtige, sichtbare, schöne Brüste.

KATHARINA PAYER: Wie geht es Ihnen, Herr Turin?

HERR TURIN: Sehen Sie, liebe Frau Doktor...

KATHARINA PAYER: Lassen Sie die Frau Doktor einfach weg.

HERR TURIN: Sind Sie denn nicht Akademikerin?

KATHARINA PAYER: Wenn Sie es ganz genau wissen wollen: Ich bin Bachelor.

Herrn Turin stört der Name Payer, noch mehr aber stört ihn ihr Akzent. Bestimmt kommt sie aus dem südöstlichen Niederösterreich, Herr Turin erkennt das an ihrer Aussprache. Wo er herkommt, hat man die Menschen dort als Pregner bezeichnet. Eine Pregnerin also! Und doch hat diese Ungegend eine so imposante Frau mit richtigen Brüsten hervorgebracht. Herr Turin sollte sie nach ihrer privaten E-Mail-Adresse fragen.

HERR TURIN: Haben Sie eine Yahoo-Adresse?

KATHARINA PAYER: Herr Turin, ich wollte gerne über Sie sprechen. Wie geht es Ihnen?

HERR TURIN: Frau Payer, ich habe eine Krankheit, die ich die Königin der Berge nenne.

Die Pregnerin verzieht keine Miene, sie fragt auch nicht,

woher der Ausdruck *Königin der Berge* kommt. Das ist typisch für Psychotanten, sie täuschen Verständnis vor. Herr Turin bezahlt für das Heim Geld, viel Geld, und er bezahlt es, damit er tun kann, was er will. Er hat keine Lust, sich von Psychotanten analysieren zu lassen.

HERR TURIN: Liebe Frau Doktor, Ihre Wissenschaft ist an mir verschwendet. Sie beschäftigen sich mit der Seele, aber ich habe gar keine. Wenn es eine Seele gäbe, würde ich mir dort ein Piercing machen lassen.

KATHARINA PAYER: Eigentlich wollte ich Sie nicht therapeutisch betreuen, Herr Turin. Sie sind ja ein ganz gewöhnlicher Mensch, wie ich feststelle, und können daher auch ganz gewöhnlich behandelt werden.

Auf dem Hals der Pregnerin befindet sich ein großes Muttermal. Rundherum ist die helle weiße Haut ein wenig gerötet. Herr Turin könnte diesen Hals küssen, er könnte in dieses Muttermal beißen.

KATHARINA PAYER: Eigentlich wollte ich Sie etwas über das Heim fragen. Sie könnten in mein Büro kommen. Sagen wir, Montag um 15:00 Uhr?

Die Pregnerin steht auf und geht. Bis Montag sind es drei Tage. Drei lange Tage. Ich liebe Katharina. Katharina. Katharina. Katharina.